
Das Aktuelle Thema

Günter P. Fehring

Stadtarchäologie in Deutschland und das Beispiel Lübeck

In diesem Beitrag soll zum einen versucht werden, einen Überblick über die Entwicklung und Situation der Stadtarchäologie in Deutschland zu geben, und zum anderen, Fragestellungen und Zielsetzungen der Stadtarchäologie am Beispiel Lübeck zu erläutern.

1. Die Entwicklung und Situation der Stadtarchäologie in Deutschland

Die archäologisch-historische Forschung verfügt in jenen Städten, die von den Römern gegründet wurden, über eine besonders gute Tradition: in Trier, Xanten, Köln, Bonn, Mainz im Rheinland oder auch in Augsburg und Regensburg in Süddeutschland. Denn lange Zeit hindurch konzentrierte sich das wissenschaftliche Interesse auf die römische Vergangenheit. Unsere Kenntnis über die Topographie dieser Städte ist daher relativ gut.

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen rückten neue Fragen in den Brennpunkt des Interesses: sie bezogen sich auf die Wurzeln der mittelalterlichen Stadt. Bei den Städten römischen Ursprunges waren es die Fragen nach der Kontinuität von der römischen Antike über die dunklen Jahrhunderte hinweg zum Mittelalter. Im einzelnen waren es vor allem Probleme der Siedlungskontinuität sowie der Kontinuität des Christentums. Die Kirchen wurden damals neues Objekt archäologischer Ausgrabungen. Wichtige Beispiele sind die Untersuchungen von Walter Bader in der Stiftskirche zu Bonn und vor allem jene in der Stiftskirche von Xanten. Wichtigstes Ergebnis in Xanten war das Grab zweier enthaupteter Männer, die für die Märtyrer Victor und Mallosus aus dem 4. Jahrhundert gehalten wurden.

In den von germanischen Stämmen bewohnten Gebieten außerhalb des römischen Imperiums waren die Wurzeln der mittelalterlichen Stadt grundlegend andere: Den Ausgangspunkt der Untersuchungen bildeten Probleme der Siedlungsgeschichte und des Hausbaues, wofür als Beispiel vor allem Haithabu bei Schleswig genannt sei. Die Fragestellungen dieser Grabungen in den 30er Jahren wurden vor allem von Herbert Jankuhn entwickelt; sie zielten auf Wirtschafts- und Sozialgeschichte und die Entwicklungsstufen der Vor- und Frühformen des Städtewesens.

Diese Arbeiten der provinziäl-römischen und frühgeschichtlichen Archäologie waren die ersten Schritte auf dem Wege zu einer Stadtarchäologie in Deutschland. Die technischen und organisa-

torischen Möglichkeiten zu Ausgrabungen in dichtbesiedelten Stadtkernen waren in jenen Jahren jedoch noch relativ bescheiden.

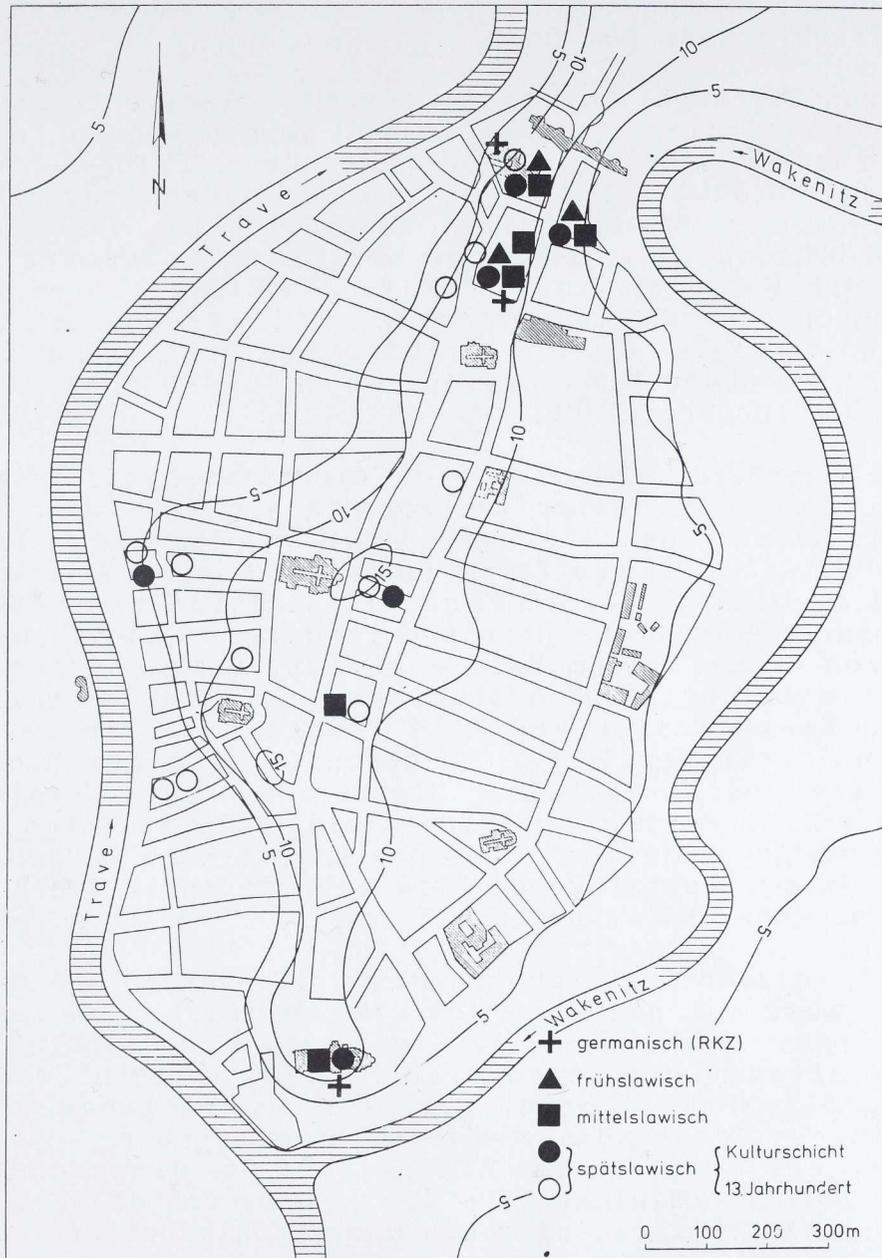


Abb. 1: Historische Topographie: Lübeck, Straßennetz der deutschen Stadtgründung des 12. Jahrhunderts und Fundplätze der vorangehenden germanischen und slawischen Epoche (nach Fehring, Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 6, 1982).

Nach den schweren Zerstörungen des zweiten Weltkrieges erkannten viele Archäologen und Historiker sehr wohl die damals der Archäologie gebotenen Untersuchungsmöglichkeiten. Diese Gelegenheiten wurden jedoch nur in jenen Städten genutzt, in denen sich archäologische Institutionen befanden, zum Beispiel in

Lübeck und Hamburg, Hannover und Münster, Köln und Trier, Bonn und Frankfurt am Main. In Städten mit weniger günstigen Bedingungen kam es nur in wenigen Ausnahmefällen zu archäologischen Ausgrabungen, zum Beispiel in Emden und Xanten. Entsprechendes gilt auch für eine Anzahl von Städten in der Deutschen Demokratischen Republik, zum Beispiel in Magdeburg und Dresden, Leipzig und Frankfurt an der Oder.

Welche grundlegenden Ergebnisse für die Stadtgeschichte durch archäologische Untersuchungen erzielt werden können, hat Edith Ennen in ihrem schon 1953 erschienenen Werk "Frühgeschichte der europäischen Stadt" aufgezeigt. Die damaligen Fragestellungen richteten sich jedoch noch fast ausschließlich auf die frühen Stufen städtischer Geschichte: historische Topographie und Probleme der Wirtschaftsgeschichte. Demzufolge waren Hauptuntersuchungsobjekte die zentralen öffentlichen Gebäude und Einrichtungen, wie Tempel und Friedhöfe, Thermen und Paläste, Burgen, Kirchen und Klöster, nur in seltenen Ausnahmefällen sonstige Siedlungsbereiche.

So konnte Reinhard Schindler die Ergebnisse historischer Forschung mit jenen gezielter archäologischer Grabungen in Burg- und Siedlungsbereichen von Hamburg verknüpfen. Es gelang ihm, die frühe Entwicklung der Topographie und Wirtschaftsgeschichte der Stadt zu klären. Ulrich Fischer und Otto Stamm konnten in vergleichbarer Weise die Hauptprobleme der historischen Topographie von Frankfurt am Main erhellen, insbesondere die der karolingischen Pfalz und des kaiserlichen Saalhofes. Reusch, Eiden und Kempf lösten zentrale Probleme des römischen und frühmittelalterlichen Trier, insbesondere das der Kontinuität von Siedlung und christlicher Glaubensausübung. Vergleichbare Resultate erzielten Otto Doppelfeld und seine Kollegen in Köln. Auf der Grundlage eigener Grabungen konnte Hugo Borger "Wachstumsstufen" und "Gestaltwandel" in einigen rheinischen Städten wie Xanten, Bonn und Neuss aufzeigen.

Die meisten dieser Grabungen in den kriegszerstörten Stadtkernen kamen etwa mit dem Ende des Wiederaufbaues in den späten 50er und frühen 60er Jahren zu einem gewissen Abschluß. In der nächsten Periode kam es innerhalb der Städte nur hier und da zu wenigen größeren Grabungen, zum Beispiel zu jenen von Klaus Schwarz in der Niedermünster-Kirche zu Regensburg, zu den vom Verfasser geleiteten in der Stadtkirche St. Dionysius zu Esslingen am Neckar und nicht zuletzt zu jenen von Wilhelm Winkelmann innerhalb der karolingischen und ottonischen Pfalzbereiche zu Paderborn. Aber diese Grabungen waren eher Ausnahmen; damals führten die ungelösten Probleme frühstädtischer Geschichte zu neuen größeren Ausgrabungen an Plätzen außerhalb der bestehenden Siedlungen: Ein typisches Beispiel dafür sind die neuen Grabungen von Jankuhn und Schietzel in Haithabu.

Ab den späten 60er Jahren setzte dann in vielen Ländern eine neue Ära von Großbauvorhaben und - im Gefolge davon - umfangreichen Zerstörungen archäologischer Quellen in den Stadtzentren ein. Angesichts dieser Situation entwickelte Großbritannien als erstes Land eine Konzeption zur Bewältigung des Problems: Der "Council for British Archaeology" publizierte 1972 "The erosion of history; archaeology and planning in towns" - und setzte damit einen Markstein der Stadtarchäologie in Euro-

pa. In der Zwischenzeit sind viele Länder dem Beispiel gefolgt und haben nationale Stadtforschungsprogramme entwickelt. In nahezu allen Fällen ist das erste Ziel eine Bestandserfassung der Städte und ihrer archäologischen und historischen Quellen; das zweite Ziel baut darauf auf und besteht in einer zentralen Wissenschaftsplanung, um die ungelösten Fragen urbaner Geschichte unter einem übergeordneten nationalen Blickwinkel einer Beantwortung zuzuführen.

Leider verfügen wir in der Bundesrepublik noch nicht über ein solches zentrales Konzept. Daher hat die Arbeitsgemeinschaft Mittelalter bei den deutschen Verbänden für Altertumforschung zusammen mit dem Institut für vergleichende Städtegeschichte und gefördert von der Stiftung Volkswagenwerk 1982 auf einem Kolloquium in Münster versucht, mit der freundschaftlichen Hilfe von Stadtarchäologen aus den Nachbarländern einen Anstoß für ein solches Konzept zu geben.

Trotz dieser, im Vergleich mit Großbritannien, unseren skandinavischen Nachbarn und zum Beispiel den Niederlanden oder auch im Vergleich mit den Jahren unmittelbar nach dem Kriege, unbefriedigenden Situation in Deutschland gibt es doch einige positive Ausnahmen - Beispiele für die Stadtarchäologie in der Gegenwart.

2. Das Beispiel Lübeck:

Fragestellung und Zielsetzung der Stadtarchäologie

Neben Schleswig und einer Reihe weiterer Städte zählt Lübeck zu den Ausnahmen. Die günstigere Situation in Schleswig und Lübeck ist nicht so sehr das Ergebnis besserer Bedingungen im Rahmen der archäologischen Denkmalpflege. Sie wird vielmehr der Tatsache verdankt, daß diese Städte in ein zeitlich befristetes interdisziplinäres Forschungsprojekt des Sonderforschungsbereiches 17 der Universität Kiel eingebunden waren. Dieses Forschungsprojekt hatte den westlichen Ostseeraum zum Gegenstand und wurde seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Archäologische, baugeschichtliche und historische Forschungen in Lübeck wurden darüber hinaus seitens der Stiftung Volkswagenwerk gefördert.

So arbeiteten und arbeiten in den Lübecker Forschungsvorhaben nicht nur Archäologen, sondern auch Bauhistoriker und Historiker zusammen, um im Zeitalter der Stadtsanierung die bedrohten archäologischen und baugeschichtlichen sowie die damit verknüpften historischen Quellen zu erschließen.

Die dabei verfolgte Strategie beinhaltet: auf der einen Seite Information der Öffentlichkeit über das historische Erbe, auf der anderen Seite basiert unsere Strategie auf den ungelösten historischen Fragen: 1. Die naturräumlichen und besiedlungsgeschichtlichen Voraussetzungen der deutschen Stadtgründungen des mittleren 12. Jahrhunderts, 2. Topographie und Struktur der Grundstücke und Gebäude, 3. Wirtschafts- und Sozialstruktur. Auf dieser Grundlage schälten sich sieben Hauptuntersuchungsbereiche heraus.

Angesichts dieses Hintergrundes versuchen wir, möglichst frühzeitig Kenntnis über Stadtsanierung und Gebäuderestaurierungen zu gewinnen. Bohrungen und Probeuntersuchungen schließen sich an; es hängt vom jeweiligen Ergebnis ab, wo dann systematische archäologische Untersuchungen im Boden oder auch baugeschichtliche Untersuchungen in den aufrecht stehenden Häusern begonnen werden.

Die meisten dieser Maßnahmen sind Rettungsuntersuchungen; doch kann angesichts der Fragestellungen zuweilen auch auf Forschungsprojekte nicht verzichtet werden. Die historischen, auf Schriftquellen fußenden Untersuchungen liefern auf der einen Seite Hintergrundinformationen für die Feldarbeiten auf den einzelnen Grundstücken, auf der anderen Seite arbeiten sie unabhängig mit Hinblick auf die gemeinsamen Zielsetzungen.

Zu den wichtigen Teilaspekten unserer Strategie zählt schließlich die Veröffentlichung der Materialien und Untersuchungsergebnisse. Dazu diente die Ausstellung "Archäologie in Lübeck" 1980, mit gleichnamiger Begleitpublikation, ebenso wie die 1978 gegründeten "Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte".

Die Fragestellungen und Zielsetzungen der Stadtarchäologie in Deutschland sind, im Vergleich zu den Jahren unmittelbar nach dem Kriege, komplexer geworden: Was die Perioden anbelangt, so werden nicht nur die Jahrhunderte des frühen, sondern auch die des späten Mittelalters, ja selbst die der Neuzeit mehr und mehr mit einbezogen. Auch bezüglich der Sachkomplexe sind über die traditionellen Fragen der Stadttopographie hinaus auch viele andere wichtig geworden. Die wichtigsten seien aufgezeigt:

Die naturräumlichen Voraussetzungen

Unter diesen sind die geologischen Gegebenheiten grundlegend für Siedlungstopographie und Hausbau, aber auch für Wasserversorgung und Schifffahrt. Der Stadthügel von Lübeck zum Beispiel, in der Eisenzeit entstanden, scheint einen guten Untergrund für eine Besiedlung nur auf seinem langen schmalen Scheitel geboten zu haben. Wichtig für die besiedlungsgeschichtlichen Voraussetzungen auf den Abhängen des Hügels ist die Frage nach den historischen Wasserständen der Flüsse. Die Frage kann durch die Verknüpfung der archäologischen Ausgrabungen mit botanischen Analysen des torfigen Untergrundes gelöst werden. Die Expansion der Besiedlung in die sumpfigen Uferbereiche der Flüsse machte größere hölzerne Substruktionen notwendig, die mehrere Meter unter dem Wasserspiegel ergraben und durch die Dendrochronologie datiert werden konnten.

Nicht minder wichtig für eine Siedlung sind die naturräumlichen Verhältnisse der Umgebung. Eine Rekonstruktion der Vegetation ist mittels der botanischen Holzarten-Analyse und durch die Pollen-Analyse möglich.

Historische Topographie (Abb. 1)

Grundlage sind die zuvor aufgezeigten natürlichen Bedingungen. Wichtig für die großräumige Topographie, vor allem für die

Erforschung des Straßennetzes, ist die Klärung der Frage, welche Elemente etwa in Lübeck auf die Zeit der Stadtgründung im mittleren 12. Jahrhundert zurückgehen, welche älter sind und welche jünger. Die Fragen sind nur mit archäologischen Methoden zu beantworten. In Lübeck befanden sich schon etwa 1000 Jahre vor der Stadtgründung, in der germanischen Epoche der römischen Kaiserzeit, auf der Landenge im Norden eine Befestigung, verschiedene Siedlungsbereiche und vielleicht auch schon ein Fernhandelsweg, der dem Hügelscheitel folgte. In der folgenden slawischen Epoche scheint die Existenz dieses Fernhandelsweges durch die Aufreihung slawischer Fundplätze dann hinreichend erwiesen: Sie liegen dort, wo später die Hauptachse der von den Deutschen gegründeten Stadt verlief; die Burg im Norden verfügte über ein großes Suburbium, und es gibt auch bereits erste Hinweise für eine Siedlung in den späteren Hafenbereichen im Westen.

Was die deutsche Stadtgründung des 12. Jahrhunderts anbelangt, so scheint die Lage der Kaufleutesiedlung in den Hafenbereichen im Westen - weit entfernt von der landesherrlichen Burg im Norden - ein wichtiges Element der Verfassungs-Topographie zu sein: Es scheint, daß diese Distanz schon die spätere Unabhängigkeit vom Landesherrn und die Selbstverwaltung der Reichsstadt widerspiegelt.

Während das Straßensystem, Grundstücks- und Gebäudestruktur zum Beispiel in Trier, aber auch in Schleswig Strukturveränderungen der historischen Topographie im Gefolge veränderter ökonomischer und sozialer Verhältnisse erkennen lassen, sind vergleichbare Veränderungen in Lübeck vor allem zwischen der slawischen und deutschen Epoche erkennbar: Der spätslawischen Kulturlandschaft mit mehrteiligem Siedlungsgefüge an der Kreuzung von älterem Fernhandels- und Schiffahrtsweg steht der Ausbau einer geplanten Erschließung des Stadthügels in deutscher Zeit gegenüber.

Grundstücks- und Gebäudestrukturen (Abb. 2)

Als Quellen dienen 1. die Katasterpläne des 19. Jahrhunderts, 2. das sogenannte "Oberstadtbuch", in dem in Lübeck alle Veränderungen des Grundeigentums vom ausgehenden 13. Jahrhundert ab festgehalten wurden, 3. die archäologischen Ausgrabungen vor allem mehrerer nebeneinanderliegender Grundstücke. Als Beispiel seien die fünf Grundstücke Hundestraße 9 - 17 genannt; diese bilden in Periode I, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, noch ein Grundstück (oder zwei Grundstücke); in den Perioden II/III im 13. Jahrhundert erfolgte eine Aufteilung in zwei Grundstücke und die Errichtung von Holzbauten entlang der Straße, auf Nr. 9/11 mit einem Backsteingebäude im Hofbereich, auf Nr. 13 - 17 mit einem Holzgebäude im Hofbereich; in Periode IV gegen Ende des 13. Jahrhundert erfolgte die Aufteilung in vier Grundstücke, wobei Nr. 11 und 15 ohne Gebäude blieben; Periode V aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit erbrachte die Aufteilung in fünf Grundstücke und eine Bebauung auch der bisher unbebauten Parzellen.

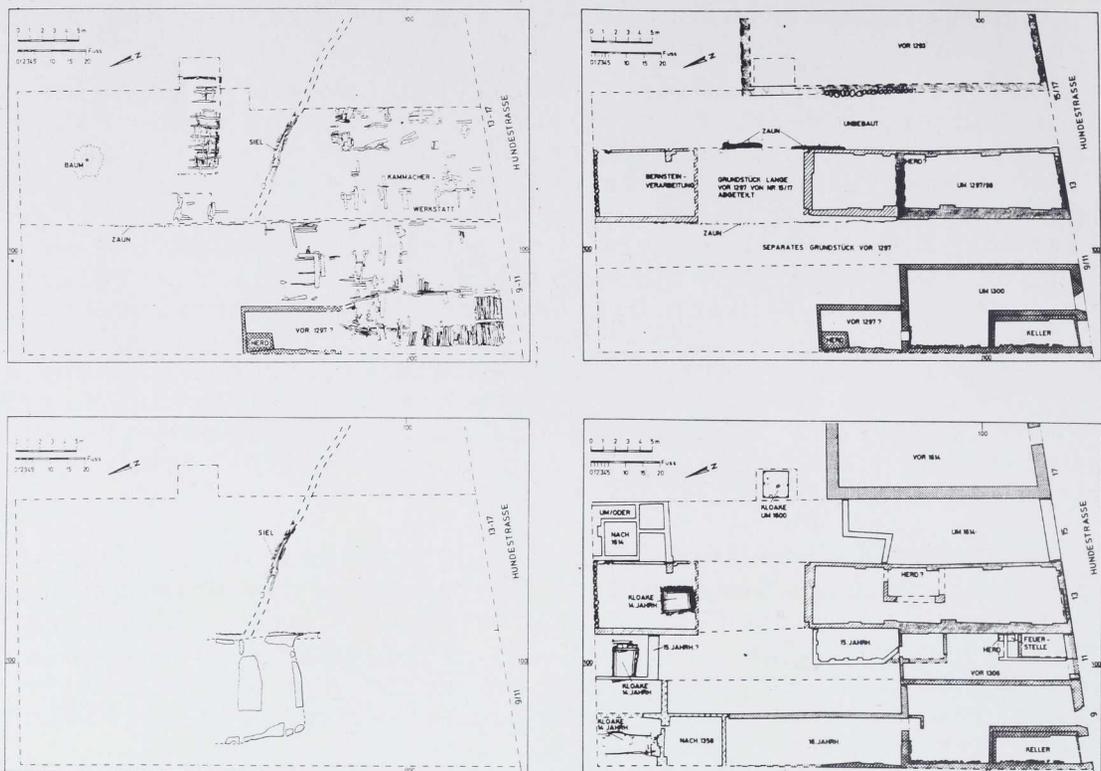


Abb. 2: Grundstücks- und Gebäudestrukturen: Lübeck, Hundestraße 9 - 17. Links oben Periode I, links unten Periode II/III, rechts oben Periode IV, rechts unten Periode V (nach Erdmann, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 13, 1983).

Strukturen und Funktionen der Gebäude (Abb. 3 - 6)

Quellengrundlage sind die ergrabenen und die aufgehend erhaltenen Gebäude sowie die Schriftquellen. In Lübeck wurden in den vergangenen Jahren verschiedene bisher nicht bekannte Gebäudetypen erfaßt. Anscheinend haben sie unterschiedliche wirtschaftsgeschichtliche Funktionen:

1. Große Häuser in Fachwerkkonstruktion, eines mittels der Dendrochronologie datiert 1236 +5, diente wahrscheinlich vornehmlich wirtschaftlichen Zwecken.
2. Im Hofbereich des genannten Fachwerkhause entstand im 13. Jahrhundert ein turmartiger Backsteinbau, der als "Kemenate" wahrscheinlich heizbar war und daher Wohnzwecken diente.
3. Große Saalgeschoßbauten des 13. Jahrhunderts mit großen "Kaufkellern" und mehreren heizbaren Geschossen dienten wirtschaftlichen Zwecken, vor allem aber dem repräsentativen Wohnen.
4. Das große Backstein-Dielenhaus mit einer hohen Diele im Erdgeschoß und zahlreichen Magazingeschossen entstand vom mittleren 13. Jahrhundert ab. Der Typ spiegelt offensichtlich den Strukturwandel des Handels, denn vom 13. Jahrhundert ab setzte im nördlichen Europa der Schiffstransport von Massengütern wie Getreide ein.

Infrastruktur (Wasserversorgung und Abfallbeseitigung)

Die Fragestellungen zielen auf die Lebensbedingungen, Gesundheit und Hygiene. Brunnen und Abfallgruben aus Holz und Backstein in den Höfen Lübecks waren die Ursache für schwere Infektionskrankheiten und Seuchen im Mittelalter. Die Installation von "Wasserkünsten" mit einem System hölzerner Wasserleitungen in Lübeck schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts bedeutete demgegenüber eine - angesichts der Undichtigkeiten der Rohre allerdings nur begrenzte - Verbesserung.

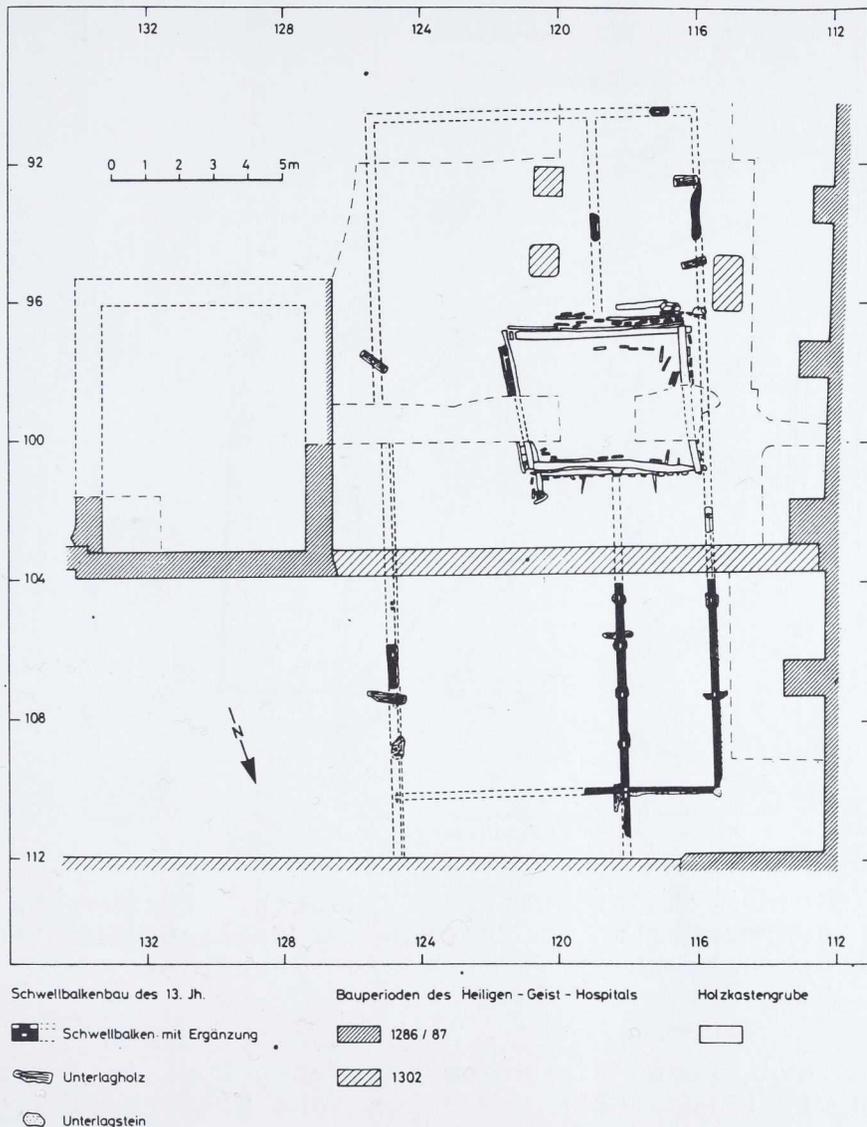


Abb. 3 Gebäudestrukturen: Lübeck, Fachwerkhhaus und Steinwerk des 13. Jahrhunderts im Bereich des Heiligen-Geist-Hospitals. Grundriß (zum Aufgehenden vergleiche Abbildungen 4 und 5).

Wirtschafts- und Sozialstruktur

Informationen über Wirtschafts- und Sozialstruktur liefern bereits die Topographie und die Baugeschichte der Häuser.

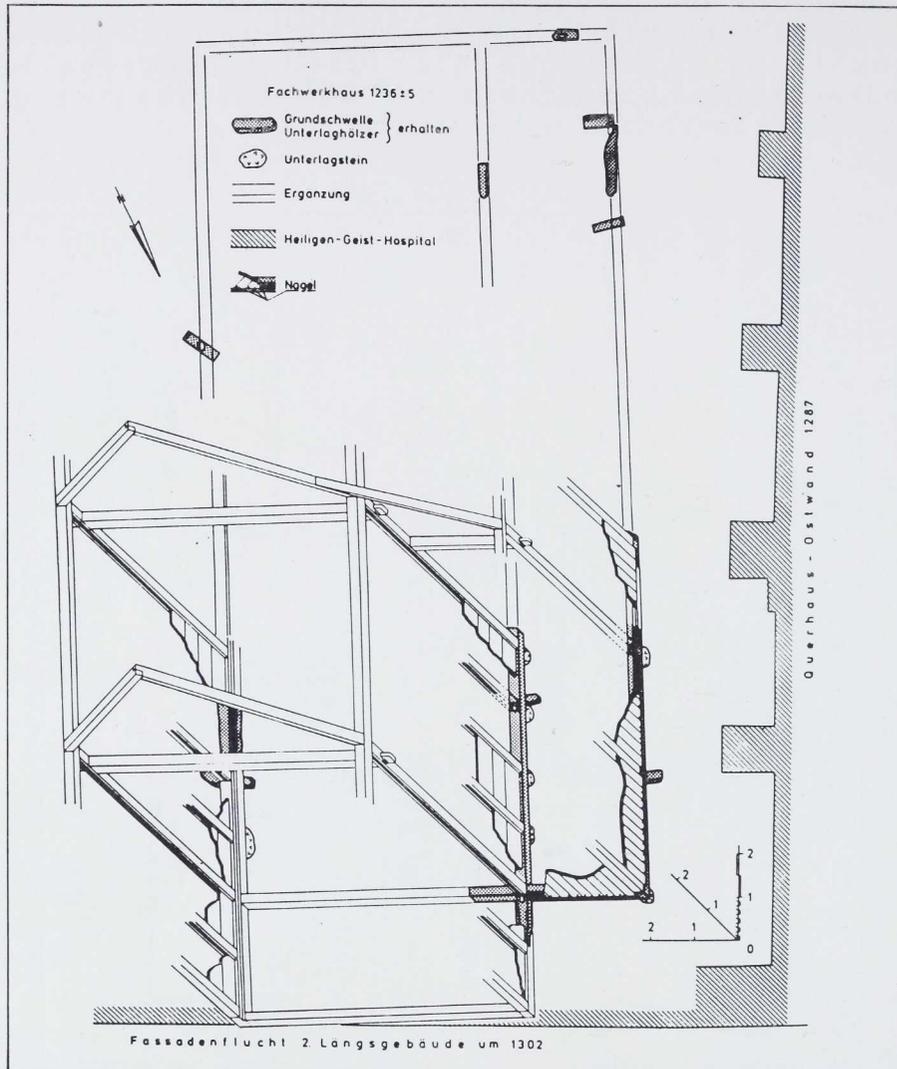


Abb. 4 Grundgebäudestrukturen: Lübeck, Fachwerkhaus des 13. Jahrhunderts im Bereich des Heiligen-Geist-Hospitals, Rekonstruktionsversuch (zum Grundriß vergleiche Abbildung 3).

Darüber hinaus geben die archäologischen Quellen Aufschluß über Handwerk und Handel. Der archäologische Niederschlag von Handel liegt in den Resten von Werkstätten vor, wofür als Beispiel ergrabene Töpferöfen oder Werkstätten des Bronzegusses genannt seien; Handwerk schlägt sich auch nieder in ergrabenen Rohmaterialien, Halbfertig- und Fertigfabrikaten, wofür Materialien einer Kammacherwerkstatt und solche eines Paternostermachers zu nennen sind. Der Handel wird vor allem durch wechselnde Ströme importierter Massenwaren wie Keramik und Glas gespiegelt. Von großer Wichtigkeit für alle Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist die Tatsache, daß die archäologischen Quellen mit den historischen verknüpft werden können. Denn alle Besitzveränderungen sind in dem schon genannten "Oberstadt buch" bis

in das ausgehende 13. Jahrhundert zurück zu verfolgen. So ist zum Beispiel überliefert, wer der Eigentümer jenes Grundstückes war, auf dem gegen Mitte des 14. Jahrhunderts ein um 1260/80 in Damaskus/Syrien produzierter Glasbecher in den Erdboden kam: Eigentümer war die Familie von Pleskow, die der obersten Sozialschicht angehörte und wiederholt Bürgermeister der Reichsstadt gestellt hat.

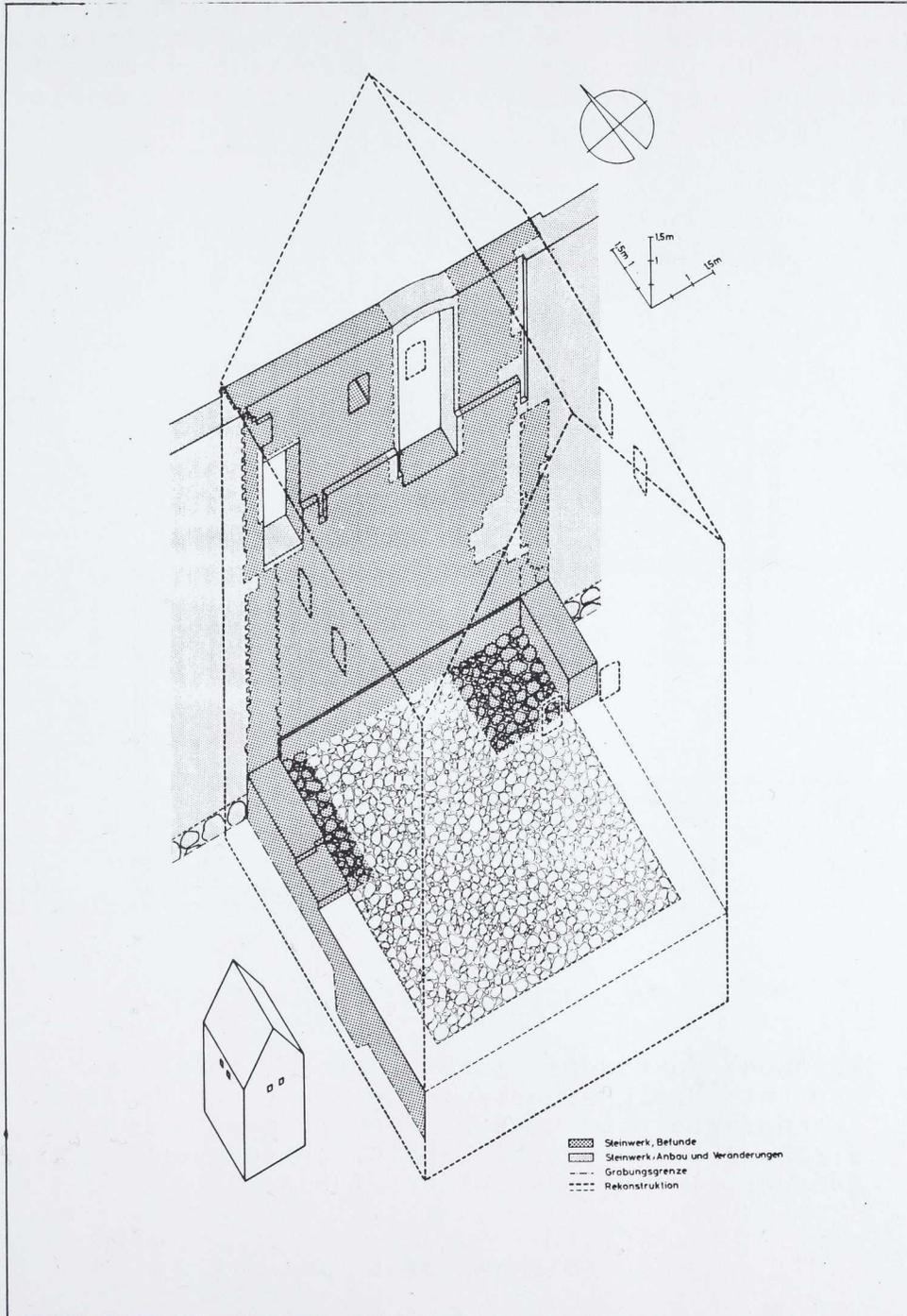


Abb. 5 Grundgebäudestrukturen: Lübeck, Kemenate des 13. Jahrhunderts im Bereich des Heiligen-Geist-Hospitals, Befund und Rekonstruktion (zum Grundriß vergleiche Abbildung 3).

Ernährung und Rohmaterialien

Aus der Verknüpfung mit den Schriftquellen und aus der Einbindung in die Wirtschafts- und Sozialstruktur ergeben sich auch neue Erkenntnisse für die naturwissenschaftlichen Untersuchungen: Aufgrund der Tierknochen können Informationen über die verschiedenen Tierarten und ihre unterschiedliche Morphologie, aber auch über die Nahrungsgewohnheiten der Menschen in unterschiedlichen Perioden und/oder in verschiedenen Vierteln der Stadt gewonnen werden. In ähnlicher Weise liefern Pflanzenreste Informationen über das Verhältnis verschiedener Getreidearten in unterschiedlichen Perioden, Regionen und/oder sozialen Vierteln, über Importe usw.

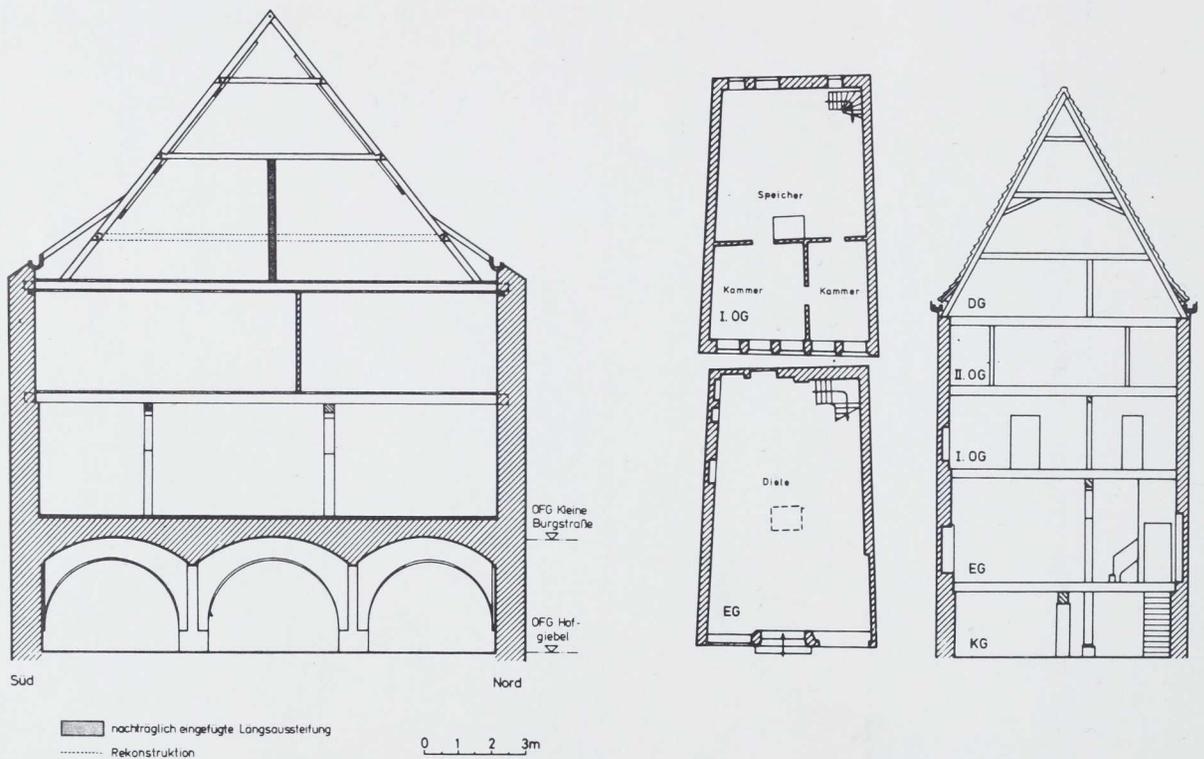


Abb. 6 Gebäudestrukturen: links Lübeck, ehemaliger Krankenkonzent: Saalgeschoßbau von 1282 (nach Neugebauer, in: Archäologie in Lübeck, 1980); rechts Lübeck, Mengstraße 25: Dielenhaus des 14. Jahrhunderts (nach Neugebauer, in: Die Heimat 87, 1980).

Die Menschen

Ergrabene menschliche Skelette aus den Friedhöfen liefern Informationen über unterschiedliche Bestattungsgepflogenheiten, wie sie zum Beispiel durch wechselnde Armhaltungen der Bestatteten gespiegelt werden: in den älteren mittelalterlichen Jahrhunderten entlang dem Körper und in den jüngeren mit über dem Schoß beziehungsweise über der Brust zusammengeführten Händen.

Die Untersuchungen der Skelette seitens der Anthropologen liefern Informationen über Demographie, Morphologie und Pathologie der Populationen, das Verhältnis der Geschlechter, die Lebenserwartung usw.

Ergebnisse

Die Archäologie des Mittelalters und insbesondere die des Städtewesens ist im besonderen Maße dadurch begünstigt, daß ihre Quellen sich häufig in sonst nicht gegebener Dichte mit anderen, vornehmlich baulichen und schriftlichen, verknüpfen lassen. Durch diese Verknüpfung sind auch anderweitig nicht zu gewinnende Aussagen zu Fragen des Alltagslebens und der materiellen Kultur unterschiedlicher wirtschaftlicher und sozialer Schichten möglich. Voraussetzung für die Klärung dieser Fragen, noch mehr aber für jene der Topographie, Grundstücks- und Gebäudestruktur, ist die Untersuchung hinreichend großer Flächen und statistisch auswertbarer Materialien an möglichst vielen Orten. Die Realisierung dessen dürfte angesichts der historischen Vielfalt unseres Städtewesens, angesichts des Umfangs und der damit verbundenen Kosten nur mit Hilfe von Schwerpunktsetzungen auf der Grundlage eines übergeordneten Konzeptes möglich sein.

Literatur-Auswahl

Edith Ennen, Frühgeschichte der europäischen Stadt, Bonn 1953 (19813).

Die Stadt des Mittelalters, Darmstadt, 3 Bde., 1969, 1973, 1976.

Edith Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1972.

Kiel Papers ,72; Frühe Städte im westlichen Ostseeraum; Symposion des Sonderforschungsbereiches 17 "Skandinavien- und Ostseeraumforschung", hrsg. von Hermann Hinz, Christian-Albrechts-Universität Kiel 8.-10. Mai 1972.

Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter; Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen vom 18. bis 24. April 1972, hrsg. von Herbert Jankuhn, Walter Schlesinger und Heiko Steuer, 2 Bde., Göttingen 1973, 1974.

Joachim Herrmann, Archäologische Forschungen zur früher Stadtentwicklung (25 Jahre archäologische Forschungen der DDR), in: Ausgrabungen und Funde 21, 1976, 168-181.

European Towns, their archaeology and early history, hrsg. von M.W. Barley, London, New York, San Francisco, 1977.

Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, hrsg. von G.P. Fehring, 1, 1978, bis 2, 1980, Frankfurt am Main, Bern, Las Vegas; 3, 1980, bis 9, 1984, Bonn.

Archäologie in Lübeck; Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt (Hefte zur Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck 3), hrsg. vom Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck, Lübeck 1980.

The Comparative History of Urban Origines in Non-Roman Europe
(=British Archaeological Reports, Internat. Series), Oxford
1984.

Seehandelszentren des nördlichen Europa; der Strukturwandel vom
12. zum 13. Jahrhundert (Lübecker Schriften zur Archäologie und
Kulturgeschichte 7), Bonn 1983.

Bericht über ein Kolloquium zur archäologisch-historischen
Stadtforschung, 26.-28.10.1982 in Münster (Drucklegung in
Vorbereitung).

Dr. Günter Fehring
Amt für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege)
2400 Lübeck 1, Messenring 8

